

# DAS BLATT.

Zeitung für Dorf und Heimat - Ausgabe 33 - 2023



AUS DEM DORF • MEINE WOCHE • DORFGESCHICHTE(N) • KOLUMNE • MENSCHEN • HEIMAT



Foto: Willi Probstfeld

Weihnachten 2023:

## Hoffnung in einer Welt von Konflikten und großer Not.

In der Adventzeit 2022 fand die Fußball-Weltmeisterschaft in Katar statt. Das war so absurd wie das Abschneiden der deutschen Mannschaft miserabel war. Die Weihnachtszeit 2023 hat andere Probleme: Kriege, nicht nur der barbarische von Russland in der Ukraine, zerreißen die Menschen, schreckliche Flutkatastrophen und Erdbeben, in Libyen, in der Türkei und in Syrien haben einige zehntausend Menschenleben gefordert. Wenn man abends im Fernsehen die Nachrichten verfolgt, sucht man oft vergeblich nach positiven Meldungen. Und manchmal oder öfter liefert nicht einmal das Wetter Gutes.

Es ist eine Zeit des Wandels mit der tickenden Bombe in Form einer Veränderung unserer Umwelt, die in einigen Ländern der Welt schon bald die Frage aufwerfen wird, wie lange sie überhaupt noch existent sind. Und meistens trifft es die Ärmsten.

Es gibt uns aber noch. Und vieles, auch in unseren Dörfern, macht Mut. Die Arbeit der Vereine, in Kirchengemeinden, trotz der Probleme, die die Kirche uns macht, in der

Kommunalpolitik, die für die, die sie leisten, immer schwieriger wird. Und Nachbarschaft gibt es auch. Es gibt viel mehr Menschen, die miteinander können. Viel zu oft diskutieren wir nur über das, was nicht klappt. Das Positive und Mutmachende ist aber nicht ausgestorben. Wir müssen nur hinschauen und die Hand ergreifen, die gereicht wird. Manchmal kommt sie von Leuten, denen man das nicht zutraut. Leben lässt sich nur rückwärts verstehen, es kann aber nur vorwärts gelebt werden, hat ein kluger Mann einmal gesagt.

Natürlich plagen uns die gestiegenen Lebenshaltungs- und Energiekosten. Und dass so viele Flüchtlinge nach Deutschland kommen ist natürlich ein Problem. Viele Kommunen werden auch überfordert. Aber das darf nicht dazu führen, dass wir unsere humanitäre Hilfe einstellen. Wir in Hatzenport haben doch gezeigt, was wir können, als die ukrainischen Flüchtlinge zu uns kamen. Die meisten, die zu uns kommen, handeln aus unfassbarer Not und nicht getragen von der Absicht, unsere Sozialleistungen zu ergattern. Aus der Sicht eines

Vaters oder einer Mutter, die ihr Leben riskieren, um nach Europa zu gelangen, dürfte es keinen großen Unterschied bedeuten, ob ihre Kinder aus politischen oder aus wirtschaftlichen Gründen verhungern. Sie haben nur die Hoffnung auf ein besseres Leben.

Weihnachten sollte auch Platz für diese Gedanken haben. Es ist eine Zeit großer Konflikte und unfassbarer Not. Wo Kinder verhungern, da dürfen wir uns nicht zurücklehnen und so tun, als ginge es uns nichts an.

Es gibt in Hatzenport wieder die „Atempause im Advent“, am 16. Dezember ab 16:00 Uhr, in der St. Rochus-Kirche und auf dem Pastor-Platten-Platz.

Und in vielen Familien hört man weihnachtliche Musik, es wird noch gebastelt und den Kindern vorgelesen. Gönnen wir uns einen Blick über den Zaun und fragen uns, ob der Nachbar uns an Weihnachten braucht. Ein schönes Fest Ihnen allen, Glück und Gesundheit.

Ihre Redaktion von DAS BLATT.

### Kolumne

Stefan Wilkening grüßt

Weihnachten steht vor der Tür. Ich werde in Hatzenport sein, schreibt Stefan Wilkening. Weihnachten ohne die Mutter, die Verwandten, die Geschwister und die Familie von Christian geht nicht. Mit den Weihnachtswünschen ist das so eine Sache. Aber ich habe einen. Welcher das ist, lesen Sie auf **Seite 2**

### Heimat.

Gedanken zum Advent.

Sr. Lea Ackermann, leider am 1.11. verstorben, machte sich Gedanken zum Advent: Im Dezember freuen wir uns auf Weihnachten: auf das Christkind, den Weihnachtsbaum und auf Weihnachtsgeschenke. An vier Adventssonntagen werden wir auf das unglaubliche Weihnachtsgeschenk "Gott wird Mensch" aufmerksam gemacht. Schon die Propheten des Alten Testaments weisen immer wieder auf das Kommen des Messias hin. Es ist dieses Ahnen da, dass Gott seine Schöpfung nicht im Stich lässt.

**Seite 3**

### Aus dem Dorf.

Das backen die Hatzenporterinnen.

Es riecht zu keiner Zeit des Jahres so herrlich wie in der Zeit vor Weihnachten, wenn es an das Backen der Plätzchen geht. Meistens wird bereits im November der Ofen geheizt, und der Duft der Gewürze durchzieht die Häuser. Und ehrlich: Meist schmecken die Gebäcke in der Adventszeit am besten. Daher haben wir Frauen im Dorf nach ihren Lieblingsplätzchen gefragt. **Seite 5**

### Dorfgeschichte(n).

Apollinaris-Kapelle wird 155 Jahre.

Das darf nicht in Vergessenheit geraten. Die Kapelle im Schruppfal, die 1868 zu Ehren des Heiligen Apollinaris gebaut wurde, wird folglich in diesem Jahr 155 Jahre alt. Den Recherchen nach dürfte es auch schon vor der Errichtung der Kapelle ein Denkmal an dieser Stelle gegeben haben. **Seite 6**

### Aus der Region.

Auch hier gab es Sprungschancen.

Die Vierschanzen-Tournee der Skispringer ist das Maß aller Dinge in diesem Sport. Sie ist neben den Olympischen Spielen und der Weltmeisterschaft der absolute Gradmesser für die besten Skispringer der Welt. Wie sieht es eigentlich in unserer Region mit dem Skispringen aus? Wenn es alle vier Sprungschancen noch gäbe, die wir einst im Norden unseres Landes hatten, dann käme auch eine Tournee zustande. **Seite 8**



## Stefan Wilkenings

Grüße von Starnberg nach Hatzenport



© Susanna Mattes

### Ein Wunsch.

*Eigentlich müsste ich sagen, dass die Grüße jetzt aus einem anderen Teil des Starnberger Sees kommen. Wir sind umgezogen, fühlen uns wohl, es geht uns gut. Manchmal hat so ein Wechsel, auch wenn er ungewollt war, etwas Gutes.*

*Weihnachten steht vor der Tür. Ich werde in Hatzenport sein. Weihnachten ohne die Mutter, die Verwandten, die Geschwister und die Familie von Christian geht nicht. Mit den Weihnachtswünschen ist das so eine Sache. Aber ich habe einen. Vor einigen Jahren war ich in Hatzenport und bei den Mayener Burgfestspielen mit dem Stück „Don Quichote“, zusammen mit der Akkordeonistin Maria Reiter. Einige werden sich erinnern.*

*Jetzt habe ich zusammen mit den Gitarrenvirtuosen Gruber & Makler ein neues Stück unter dem Titel „Eine Geschichte der Welt in 9 Gitarren“. Mit toller Musik, und ich kann mich auf der Bühne auch wieder so richtig ausleben. Komödiant zu sein, das mag ich. Liebend gerne würde ich ein Mal mit dieser Aufführung ein Teil des Moselmusikfestivals sein, das von Trier bis nach Koblenz reicht und inzwischen auch erste Bande nach Luxemburg geknüpft hat. An ein oder mehreren Orten aufzutreten, das wäre mir eine Freude. Das Festival hätte für mich die große Faszination, dass ich ein paar Tage mehr meine geliebte Mosel um mich herum habe.*

*Es ist keine einfache Zeit, nicht nur wegen des Ukrainekrieges. Das Jahr 2023 hat vielen Menschen einiges abverlangt, vielen zu viel. Daran an Weihnachten zu denken und froh darüber zu sein, dass es uns ziemlich gut geht, das gehört auch dazu.*

*Allen, die meine Zeilen lesen, wünsche ich eine besondere Zeit vor dem schönsten Fest des Jahres. Und Glück und Gesundheit.*

Der Krieg und Schwester Dr. Lea Ackermanns Tod.

## Es sollte noch Platz und Zeit für Neues bleiben.

Einiges war anders an diesem Allerheiligen 2023. Nicht der leicht niederprasselnde Eifelregen war es, der mich beim Besuch des Grabes meiner Eltern irritierte. Regen kennt man in der Eifel zur Genüge.

Ich hatte auf der Hinfahrt in den Nachrichten gehört, dass Dutzende von Menschen beim Angriff der israelischen Armee auf ein Flüchtlingslager bei Gaza ihr Leben verloren hatten, so wie Tausende andere in diesem von der Hamas begonnen Krieg. Und ich dachte auch an die mehr als 200 von der Terrororganisation Hamas gefangen gehaltenen Geißeln und wollte mir nicht vorstellen, welchen Bedingungen sie ausgesetzt sind.

Und dann erreicht mich auch noch die Nachricht, dass Schwester Dr. Lea Ackermann in Trier verstorben ist. Am Vortag hatte ich noch mit ihr telefoniert. Mehr als zehn Jahre durfte ich ehrenamtlich für ihre Stiftungen arbeiten. Ordensfrau, Sozialarbeiterin und ein streitbarer Geist war sie. Ihr Leben galt dem Kampf gegen Zwangsprostitution und für die Würde der Frauen. Oft war sie in Hatzenport, der Heimatverein, die Frauengemeinschaft und auch unsere Zeitung DAS BLATT haben Spendenaktionen für ihre Arbeit veranstaltet. Sie war eine der großen Frauen der deutschen Nachkriegsgeschichte.



Und das alles an Allerheiligen, dem Tag der Heiligen und der Toten. Da steht man am Grab, alle diese Gedanken, vom Krieg bis zur geliebten Lea im Kopf. Unweigerlich kommt die Frage in mir auf, wann es denn für mich so weit ist. Vor Jahren war mir dieser Gedanke noch fern.

Es gibt schönere Feiertage als Allerheiligen 2023. Das so melancholisch Machende mag ich nicht, und ich will es verdrängen. Es sollte doch noch Platz und Zeit für Neues bleiben.

HPS/ Foto: Peter Seydel



Gedanken zur Zeit.

## „Ich will meine Mama wiederhaben.“

Wenn man die Themen unserer Zeit an sich ranlässt, dann gehen sie oft unter die Haut. Vor allem, wenn es sich um Schicksale von Menschen handelt. Und dafür bieten ja die schlimmen Kriege dieses Jahrzehnts, egal ob in der Ukraine oder im Gazastreifen eine Menge Stoff.

Eine Geschichte von vielen hat mich sehr betroffen gemacht. Da wird im Fernsehen ein kleines israelisches Mädchen gezeigt (Es hätte auch ein palästinensisches sein können.), ich schätze das Kind um die acht Jahre. Es ist ein hübsches Mädchen und auf den ersten Blick kann man nicht erkennen, wie es in ihr drinnen aussieht.

Die Reporterin fragt sie und will wissen, was sie sich wünscht. „Ich will meine

Mama zurückhaben“, sagt die Kleine. Ihre Mama ist in der Hand der Hamas, eine der rund 250 Geiseln.

Wenn diese Zeilen erscheinen, ist es möglich, dass wir mehr über das Schicksal der Mama unserer Kleinen wissen. Aber so wie das kleine Mädchen aus dem Norden Israels auf alle Geschenke der Welt verzichten würde, wenn es nur seine Mama wiederhätte, so würde ich mich dem spontan anschließen. Auch ich wünsche mir zu Weihnachten: dass die kleine Israelin zum Fest wieder mit ihrer Mama zusammen ist.

Was muten wir den Kindern unserer Welt nur zu?!

### Impressum

DAS BLATT.  
Zeitung für Dorf und Heimat.

Herausgeber:  
MITTENDRiN e.V., c/o Albrecht Gietzen,  
Moselstr. 70, 56332 Hatzenport  
Mit-Herausgeber: Frank Föhr, Maria Gietzen,  
Hans-Peter Schössler, Jochen Specht, Irmgard  
Schröder, Christian Wilkening.

Redaktionsbüro:  
Irmgard Schröder, Im Vorhaupt 14,  
56294 Münstermaifeld, Telefon: 02605 953853,  
Mail: info.dasblatt@web.de

Redaktion: Hans-Peter Schössler, Maria Gietzen,  
Irmgard Schröder

Fotografen: Peter Seydel (PS), Ahornweg 16,  
56757 Mayen, Mail: liz@foto-seydel.de  
Desweiteren: Maria Gietzen (MG), Klaus Breitkreutz (KB), Willi Probstfeld (WP), Irmgard Schröder (IS)

Layout und Satz:  
AW MedienConcept Andrea Wohlfart,  
Mobil: 0160 3148177  
Mail: Andrea.Wohlfart@t-online.de

Druck und Verlag:  
Druckerei Fust, Bahnhofstr. 2,  
56294 Münstermaifeld, Telefon: 02605 710

Vertrieb und Auflage:  
Christian Wilkening, Schrupftal 15,  
56332 Hatzenport, mobil: 0157 72592441

Auflage: 550, kostenlos

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Anzeigen übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Ungekennzeichnete Beiträge stammen aus der Redaktion.

DAS BLATT. versteht sich als Medium ehrenamtlich tätiger und unabhängiger Bürgerinnen und Bürger. Es will das Heimatgefühl beleben, das dörfliche Geschehen transparent machen, Gesprächsstoff bieten und zur Kommunikation anregen.

MITTENDRiN. e.V.:  
Kreissparkasse Mayen  
IBAN: DE81 5765 0010 0098 0763 75  
BIC: MALADE51MYN

VR Bank Rhein-Ahr-Eifel  
IBAN: DE18 5776 1591 0029 9364 00  
BIC: GENODE1BNA



# Advent

Noch ist Herbst nicht ganz entflohn,  
Aber als Knecht Ruprecht schon  
Kommt der Winter hergeschritten,  
Und alsbald aus Schnees Mitten  
Klingt des Schlittenglöckleins Ton.

Und was jüngst noch, fern und nah,  
Bunt auf uns hernieder sah,  
Weiß sind Türme, Dächer, Zweige,  
Und das Jahr geht auf die Neige,  
Und das schönste Fest ist da.

Tag du der Geburt des Herrn,  
Heute bist du uns noch fern,  
Aber Tannen, Engel, Fahnen  
Lassen uns den Tag schon ahnen,  
Und wir sehen schon den Stern.

Theodor Fontane



## WUSSTEN SIE SCHON ...

### 184 Jahre Adventskranz.

1839 führte der evangelische Theologe und Erzieher Johann Hinrich Wichern in einem Kinderdorf in Hamburg den Adventskranz ein.

Damit sollte für die Straßenkinder die Zeit bis Weihnachten verkürzt werden. Allerdings handelte es sich dabei nicht um einen Adventskranz in der heutigen Form, sondern um ein Wagenrad. Und es gab nicht nur vier Kerzen für die Adventssonntage, sondern auch zwischen achtzehn und vierundzwanzig für die restlichen Tage.

Später dann wurde der Kranz aus Tannenzweigen erstellt und aufgrund der Größe nur noch mit vier Kerzen bestückt.

## Der Advent ermahnt zur Wachsamkeit.

Von Sr. Dr. Lea Ackermann (gest. 01.11.2023)

Im Dezember freuen wir uns auf Weihnachten: auf das Christkind, den Weihnachtsbaum und auf Weihnachtsgeschenke. An vier Adventssonntagen werden wir auf das unglaubliche Weihnachtsgeschenk „Gott wird Mensch“ aufmerksam gemacht. Schon die Propheten des Alten Testaments weisen immer wieder auf das Kommen des Messias hin. Es ist dieses Ahnen da, dass Gott seine Schöpfung nicht im Stich lässt.

Er ist gekommen als kleines Kind - er wählt den Weg aller Menschwerdung, zuerst im geschützten Raum der Mutter, dann als Kleinkind, er zeigt uns wie Menschwerden geht, die ganze Entwicklung. Er hat uns vorgelebt wie wir unser Leben gestalten sollen. Mit offenen Ohren und Augen in den Begegnungen mit den Menschen, um ihre Not, ihre Lebenssituation, ihre Fragen zu erkennen und darauf zu antworten. Er gewinnt die Menschen. Sie sehen in ihm den Retter, aber die Mächtigen haben Angst,

ihre Macht und Vorrangposition zu verlieren und bringen ihn um.

Wenn wir auf Macht und Vorrang setzen, sind wir nicht in der Nachfolge Jesu. Er wird wiederkommen, auf diesen Tag warten wir. Er kommt für jeden von uns am letzten Tag unserer persönlichen Tage. Glaube, Hoffnung und Liebe werden dann offensichtlich für uns. Wir treten dann ein in seine Wirklichkeit.

Wenn die Propheten vom Kommen des Herrn sprechen, dann weisen sie immer auf das mögliche Ende der Welt hin. "So richtet auch die Adventszeit den Blick auf das mögliche Ende der Welt." Pater Köster schrieb das in seiner Adventsüberlegung 2004. „Das von Menschen verursachte "Ende der Welt" wird von Naturforschern und Atomphysikern seit langem als reale Möglichkeit geschildert. Wenn das ungeheure Zerstörungspotential in die Hände

von Terroristen gelangt oder aggressive Politiker zu Drohgebärden herausfordern, kann der Ernstfall schnell ausgelöst werden". (Denken wir nur an die schrecklichen Kriege derzeit in der Ukraine und im Nahen Osten.) Solche Aussagen weisen auf die Tiefendimension irdischer Existenz hin, im Menschen sind auch die Möglichkeiten zum Brutalen und Bösen angelegt. Der Advent ermahnt zur Wachsamkeit. Wir haben uns immer wieder zu entscheiden für das Gute, für Glauben, für unseren Ursprung, für Gott! An Weihnachten ist Mensch-Werdung das Thema. Wenn ein Kind geboren wird, ist es hilflos, abhängig, den ersten Bezugspersonen ausgeliefert. Sie helfen zum wachsenden Reifen und zur Verantwortung. Weihnachten ist ein Fest der Freude und der Zuversicht, es weist aber auch über dieses Leben hinaus und ermahnt uns, die guten Kräfte, die in uns angelegt sind, zu entwickeln und beizutragen zu einem friedvollen und guten Miteinander.

GLOSSE: Die Heiligen und ihre Kernkompetenzen.

## Maria und Josef beten zum Heiligen Antonius.

Glaube macht selig, manchmal versetzt er Berge. Nach Vorstellung der Vorfahren bevölkerten allerhand Götter mit fest umrissenen Aufgaben den heidnischen Himmel. Im christlich-katholischen Kosmos haben Heilige ihre Spezialaufgaben übernommen: Blasius hilft gegen Halsbeschwerden, Florian gegen Feuer, Anna bei Bauchschmerzen. Dionysios tut gut gegen Kopfschmerzen und Pantaleon bei Auszehrung. Johannes der Täufer wird bei Fallsucht und Schwindel angerufen, Theresa von Avila bei Herzleiden und Bartholomäus bei Zuckungen. Barbara passt auf die Bergleute auf, Georg auf die Reiter, Christophorus auf die Autofahrer und Antonius schafft Verlorenes wieder herbei.

Viele der sogenannten Nothelfer sind in fast in Vergessenheit geraten – schade, denn das Schönste ist, es funktioniert: Du hast einen Schlüsselbund verlegt und wochenlang vergebens gesucht. Schließlich fragst du Antonius um Rat – und im nächsten Augenblick schimmert etwas unter einem Stoß unerledigter Büroarbeiten hervor. Man

schickt einen Stoßseufzer zum Himmel oder betet zu den Heiligen. Entweder mit eigenen Worten oder bedient sich bewährter Gebete, etwa des „Ave Maria“ mit dem Zusatz „Bitte für uns“ unter Hinzufügung des Namens des oder der bestimmten Heiligen.

Ob das Verfahren schon Anwendung fand, als Maria und Josef ihren zwölfjährigen Filius bei der Wallfahrt nach Jerusalem vermissten, wie ein betagter Dorfpfarrer aus der Eifel in seiner Predigt behauptet haben soll? „Bie se de Verlust bemerkte, machten sich Maria und Josef of die Socke zereck nō Jerusalem, um de Jesusjung ze sooche.“ Als sie ihn nicht fanden, so der Pastor, da sagte Josef zu Maria: „Hier zo, Marieche, lös uss dräi „Jegrüßet säist de Maria“ bete zum heilige Antonius, der helft imma.“ So sollen die Eltern ihren verlorenen Knaben wieder gefunden haben.

Neben dem Hl. Antonius gibt es noch andere „Nothelfer“. Von ihnen wird in einer anderen Ausgabe die Rede sein. IS



### Hinweis in eigener Sache:

Die aktuelle Ausgabe von DAS BLATT. ist neuerdings als pdf-Datei auf der Startseite der Hatzenporter Homepage abrufbar:

[www.hatzenport.de](http://www.hatzenport.de)

Ältere Ausgaben von DAS BLATT. werden in einem Archiv gespeichert.



Lebensalltag:

## Das „at“ war wieder da.

Plötzlich war es weg, dieses Sonderzeichen „at“, das man immer verwendet, wenn man eine Mail schicken will. Als ich noch keine Mails geschickt habe, also etwa 66 von 75 Jahren meines Lebens, da war es mir egal, wo das „at“ ist. Es war mir eigentlich auch schnuppe, ob es das Ding überhaupt gibt. Zumal wir bei uns da oben in der Eifel keine Mails geschickt haben, sondern miteinander geredet haben.

Jetzt habe ich das „at“ (@) plötzlich gebraucht, und es fiel mir nichts Besseres ein, als meine Chefin bei DAS BLATT in Metternich - also aus der Stadt - zu fragen, wo das „at“ sein könnte. Die Antwort kam prompt: Auf der Tastatur müsse ich „Alt Gr“ plus Q drücken. Und siehe da: Es klappte, dass „@“ war wieder da.

Tröstlich war, dass ich aus der Stadt den Hinweis bekam, man müsse nicht automatisch doof sein, nur weil man im Dorf das „at“ nicht mehr findet. HPS



# MENSCHEN

**Helmut Jahnen lebt nicht mehr.** 93 Jahre ist Helmut Jahnen geworden. Vereinsleben im Dorf wäre ohne ihn nicht denkbar. Am Anfang war der Sportverein, sein geliebter HSV. Da war er Trainer und Betreuer und die Seele des Vereins. Der Hatzenporter Sportverein auf dem legendären „Werth“, und der Spieler und Betreuer Helmut Jahnen, die waren eins.

Später wirkte er eigentlich in jedem Verein: dem Karnevalsverein, der Dorfgemeinschaft, bei den Anglern. Er war Ehrenamtlicher und auch der, der für die Technik verantwortlich zeichnete. Vereinsleben war neben der Familie und dem Garten sein Leben. Mit ihm ist wieder einer von uns gegangen, der vermisst werden wird.

**Jahrbuch 2024 des MYK-Kreises mit vier Hatzenporter Autoren.**

Das „Heimatbuch 2024“ des Landkreises Mayen-Koblenz ist erschienen. 328 Seiten stark mit Geschichten, Anekdoten, Gedichten und Erzählungen.

Es ist die Beschreibung unseres Landkreises, von der Eifel über die Mosel bis hin zum Rhein. Vier Hatzenporter gehören diesmal zu den Autoren des Buches. Irmgard Schröder, die das Geschenk von König Wilhelm I. an die St. Rochus Kirche in Hatzenport beschreibt, Maria Gietzen mit ihrer Geschichte über den Traumpfad, Thomas Ibold mit „Ein Hatzenporter im Bremer Rathauskeller“ und Hans-Peter Schössler mit einem Nachruf auf den Unternehmer Heinz Gries, der Beschreibung des Löffel Musikvereins und der Vorstellung des Kottenheimer Nationalspielers Alfons Moog.

Das Jahrbuch ist im regionalen Buchhandel für 8,90 € erhältlich.

**Es ist mehr als Generalputz. Es ist Freundschaft.**



Am 21. Oktober 2023 war es wie Weihnachten. Zumindest für Marion und Rolf Port, die beiden Hatzenporter in Metternich. Beide haben nach Rolfs schwerem Radunfall eine Odyssee hinter sich. OP, Reha in Köln und jetzt in Koblenz, wo sie noch ins nächste Jahr hinein bleiben werden. Aber irgendwann im Jahr 2024 wird hoffentlich die Rückkehr nach Metternich möglich.



Und dann Mitte Oktober. Knapp 20 Verwandte und Freunde rücken an. Mehr als ein Jahr konnte am Haus und drumherum nichts gemacht werden. Jetzt aber steht der Generalputz an. Im Haus, auf dem Grundstück, im Garten, am Ende erstrahlt alles wieder. Und mittendrin Marion und Rolf, für die es viel mehr ist als die Generalüberholung ihres großen Geländes. Es sind die Freundschaft und die Gewissheit, dass man am Ende doch nicht allein ist. Jetzt können die Beiden zurückkommen, in die Stadt, nach Metternich. Unsere Bilder zeigt viele Freunde und Verwandte als Helfer.

Fotos: Vicky Thomasson.



## Riesling des Jahres 2023.

In einer Feierstunde in Paulys Abfüllhalle wurden die Siegerweine im Wettbewerb „Sparkassen-Riesling des Jahres“ 2023 geehrt. KSK Mayen-Vorstandsvorsitzender Karl-Josef Esch und Landrat Alexander Saftig freuten sich über die hervorragende Weinqualität aller Weine im Wettbewerb. Das Motto der KSK „Herzblut für die Terrassenmosel“ dürfe als klares Bekenntnis zur Region verstanden werden, unterstrich Karl-Josef Esch. Im von Michael Faßhold und seinen Mitarbeitern trefflich hergerichteten Saal des Paulys und bei guter Stimmung wurden den geladenen Gästen, unter ihnen zahlreiche Weinmajestäten, die Siegerweine präsentiert. Der Organisator des Wettbewerbs Thomas Ibold lobte den besten „Sparkassen-Riesling an der Terrassenmosel“, der aus dem Hatzenporter Trischelsberg in der Lage Kirchberg (Weingut Rainer Moskopp, Mülheim-Kärlich) kommt. Den zweiten Platz erreichte ein „Hatzenporter Kirchberg Riesling Spätlese“ (Weingut Josef Weckbecker, Moselkern). Das gleiche Weingut konnte sich auch über Bronze freuen.

Foto: KSK/Ralph Künzel

Hatzenporter Theaterverein:

## Wo Träume wahr werden, da ist Theater richtig.

Eigentlich hat die Theatersaison des Hatzenporter Theatervereins am 26. Oktober 2023 nicht wie vorgesehen um 18 Uhr in der Stadthalle Münstermaifeld begonnen, sondern mit dem Eintreffen der ersten Gäste weit vor dem Öffnen des Vorhangs. Wie jedes Jahr hatte der gerade erst mit dem „Burgener Rebstock“ ausgezeichnete Verein beeinträchtigte Menschen aus dem Herz Jesu Haus Kühr/ Niederfell, dem Haus St. Martin/ Dungenheim und dem Kloster Ebernach/ Cochem eingeladen.



Von links Christa Rausch, Stefan Rothmeier, Claudia Eifler. Foto: privat

Wie jedes Jahr wurde es eine faszinierende Darbietung auf der Bühne und im Zuschauerraum gleichermaßen. „Der Traumurlaub“ heißt das Stück, es ist ein Kampf der Geschlechter um das richtige Urlaubsziel, wobei natürlich Frauen und Männer gänzlich unterschiedliche Vorstellungen haben. Spektakel und Klamauk sind es, glänzend inszeniert, mit einer Schauspieltruppe, die nicht nur ihr Bestes gab, sondern auch richtig gut war. Man hatte das Gefühl, dass sich die Akteure für diese Besucher ganz besonders in Zeug

legten. Die Zuschauer lebten das Stück mit, jeden Satz und jede Bewegung. Und spontaner Beifall machte deutlich, wie sehr es allen gefiel. Mit Sicherheit war diese Aufführung die längste aller sechs geplanten, denn die behinderten Freunde des Hatzenporter Theaters machten aus ihrer Begeisterung während und nach dem Stück keinen Hehl. Es war wie immer eine fröhliche und bunte Vorführung. „Das ist unser

Superpublikum, das uns fordert und anregt, ein für uns unverzichtbarer Besuch“, sagen Claudia Eifler, Vorsitzende des Theatervereins und Regisseur Stefan Rothmeier.

„Wir sind seit 2007 jedes Jahr beim Hatzenporter Theater. Wenn wir den Termin bekanntgeben, dann steigt die Erwartung unserer Heimbewohner von Tag zu Tag. Jeden Tag werden wir dann gefragt, wann es nach Hatzenport geht“, erzählt eine Betreuerin aus dem Haus St. Martin in Dungenheim. Und so geschieht es auch in Cochem und in Niederfell.

Es war ein mitreißender Abend beim Theater in Hatzenport, einer, den keiner im Verein missen möchte. Die jährliche Aufführung für die behinderten Freunde des Hatzenporter Theatervereins, der in diesem Jahr 30 Jahre alt wird, ist ein Feuerwerk an Lebensfreude. Und Rudolf aus Niederfell, zum dritten Mal dabei, bringt es auf dem Punkt. „Jetzt fahren wir mit dem Traumschiff zurück“, sagt er. Da wo Träume wahr werden, da ist Theater richtig.



Eine Theaterszene. Foto: Peter Seydel

Und was war das für eine Saison im Jahr 2023 für den Theaterverein Hatzenport! „Der Traumurlaub“ begeisterte das Publikum im Oktober und November in der Stadthalle Münstermaifeld. Außerdem die Verleihung des „Burgener Rebstock“, der wichtigsten Kulturauszeichnung der Region, an den Verein. Und 30 Jahre alt wurde die Theatergruppe in diesem Jahr auch noch.

„Es war alles perfekt. Die Mühen der vielen Akteure vor und hinter der Bühne haben sich gelohnt“, sagt die Vorsitzende Claudia Eifler. Und weil ein leistungsstarker Beamer für die beliebten Filmabende fehlt, spendete der Theaterverein Hatzenport dem Seniorenzentrum im Münstermaifeld 500 €. Claudia Eifler und Stefan Rothmeier überreichten den Scheck nach einer Aufführung an Christa Rausch vom Sozialbegleitenden Dienst, die sichtlich bewegt die Spende entgegennahm.



Mein Weihnachten:

## Wenn alle da sind, ist es Weihnachten.

Einige Tage vor Heiligabend wird ein guter Bekannter von mir seine Sachen packen, einen grünen Plastikweihnachtsbaum vom Speicher holen, ihn entstauben, dann zu den anderen Dingen im Koffer tun und aufbrechen: nach Malle. Nicht wegen Weihnachten, eher wegen Malle. Ich glaube, er hat mit Weihnachten ein wenig gebrochen, nach seiner Scheidung, nachdem die Kinder, seit sie größer sind, immer seltener bei ihm sind. Dann ist es egal, wo Weihnachten ist. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob er den Plastikbaum nur als Alibi mitnimmt oder ob er ihn wirklich aufbläst und aufstellt. Instinktiv glaube ich, dass er denkt, Weihnachten ohne Familie sei nicht Weihnachten. Außerhalb des Festes ist er ziemlich normal. Ich mag ihn, aber Weihnachten beneide ich ihn nicht wegen Malle.

Ich war Weihnachten nie woanders. Immer daheim. Daheim ist für mich Weihnachten. Nicht einmal im Krankenhaus war ich über Weihnachten wie ein Kumpel aus der Kinderzeit, der an Heiligabend eine Blinddarmentzündung bekam und am ersten Tag des Festes operiert wurde. Damals habe ich mir wegen meines Freundes viele Gedanken gemacht, die immer in der Fragestellung gipfelten, ob das Christkind auch wirklich zu ihm ins Krankenhaus kommt oder ob es um Krankenhäuser einen weiten Bogen macht. Es war da, das hat meinem Freund geholfen.

Eine kleine Weihnachtskrise gab es aber auch in meinem Leben. Als unsere vier Junges so groß waren, dass sie mit Weihnachten weniger anfangen konnten und die beiden Ältesten im wesentlichen ihr Hauptweihnachtsproblem darin sahen, wann die Disco in Kaisersesch oder in Koblenz wieder aufmacht, damals haben wir über den Sinn von Familienweihnachten auch ein wenig nachgedacht. Kaum war nach der Markklößchensuppe und dem Rindfleisch mit Remouladensauce am Heiligen Abend der Tisch halbwegs abgedeckt, da haben

sie sich zurückgezogen. Und meine Frau hat den Rest des Abends das Geschirr gespült. Als aber die ersten Enkelkinder kamen, da hat sich die Situation wieder entspannt. Weihnachten war wieder richtig gut. Die Geschenke sind halt ein wenig anders als damals in meiner Kindheit. Aber den Vater unserer Enkel zieht es nicht mehr am ersten Weihnachtstag in die Disco.

Auch nach 73 Jahren Weihnachtserfahrung, ich ziehe die beiden ersten Jahre ab, sind es immer noch die schönsten Tage im Jahre. Es geht schon lange nicht mehr um Geschenke bei uns Alten, eher darum, alle um sich zu haben. Ich ärgere mich auch nicht mehr darüber, dass einige partout nicht mit in die Kirche gehen wollen. Sie sind alt genug, und in dieser Frage hören sie auch nicht auf mich. Egal, gut, dass sie da sind. Ich glaube Weihnachten ist auch für sie kein Tag wie jeder andere. *HPS*

## Viele Hände machen der Arbeit schnell ein Ende.



In der Nähe des Bahnhofs in der Oberstraße sollte im November ein E-Auto kostenlos für die Bürger von Hatzenport bereitstehen (Wir berichteten in Nr. 29, August). Bei Redaktionsschluss waren die Arbeiten am vorgesehenen Stellplatz noch in vollem Gange. Dabei erfuhr „Einzelkämpfer“ Uwe Buschbaum bei seinem Einsatz Mitte November unerwartet Unterstützung: Bernard Ibold, der zufällig vorbeikam, bot seine Hilfe an. Dem Regen trotzend und unterstützt von Achim Groß wurde die trockene Phase genutzt und der Stellplatz für die Aufnahme des E-Autos hergerichtet. Ein Beispiel für gute Zusammenarbeit an einer gemeinsamen Sache. *Foto: Frank Föhr*

Weihnachtszeit ist Plätzchenzeit.

## Das backen die Hatzenporter Frauen.

Es riecht zu keiner Zeit des Jahres so herrlich wie in der Zeit vor Weihnachten, wenn es an das Backen der Plätzchen geht. Meistens wird bereits im November der Ofen geheizt, und der Duft der Gewürze durchzieht die Häuser. Und ehrlich: Meist schmecken die Gebäcke in der Adventszeit am besten. Daher haben wir Frauen im Dorf nach ihren Lieblingsplätzchen gefragt.

### Elisabeth Seis: Zitronenschnitten, nach Tante Rosa

Elisabeth hat auch eigene Rezepte, aber ganz besonders mag sie die von Berndts Tante Klärchen (Ibalds Fritz) und die von ihrer Tante Rosa.

Für den Teig: 125 g Butter, 75 g Zucker, 1 Ei, 1 Vanillezucker, 250 g Mehl 1 TL Backpulver. Alles verarbeiten und über Nacht kalt stellen. Den Teig halbieren und eine Hälfte auf dem gefetteten Backblech ausrollen.

Für die Füllung 125 g gemahlene Mandeln, 150 g Zucker. Mit dem Saft von 2 bis 3 Zitronen glatrühren und auf den Teigboden verteilen. Die zweite Hälfte des Teiges ausrollen und vorsichtig auf die Füllung legen. Mit einer Gabel den Teig mehrfach einstechen. Bei 180 Grad ca. 20-30 Minuten abbacken.

Für den Guss: 200 g Puderzucker mit Zitronensaft glatrühren. Damit sofort nach dem Abbacken die Kuchenplatte bestreichen und in kleine Rechtecke (ca. 2x5 cm) schneiden.

### Helma Port: Elisenlebkuchen

Teig für ca. 45 Oblaten – 5 cm Durchmesser: 2 Eier, 200 g Farinzucker, 1 Pck. Vanillinzucker, 1 Msp. gem. Nelken, 1 gestr. Teel. gemahlener Zimt, ½ Fläschchen Rum-Aroma, 2 Tropfen Zitronen-Aroma, 75 g gewürfelte Orangeat oder Zitronat, 125 g geschälte gem. Mandeln, 1 Msp. Backpulver, 75-125 g gem. Haselnüsse.

Für den Teig die Eier schaumig schlagen und nach und nach den Zucker und Vanillezucker dazugeben. Danach so lange schlagen, bis eine dicke, cremartige Masse entstanden ist. Darunter Gewürze, Orangeat (Zitronat)



und die mit dem Backin gemischte Mandeln geben. Von den Haselnusskernen so viel darunter rühren, dass der Teig noch streichfähig ist. Auf jede Oblate einen gehäuften Teelöffel des Teiges geben, diesen mit einem in Wasser getauchten Messer bergförmig auf die ganze Oblate streichen und sie dann auf ein mit Backpapier belegtes Backblech geben. Backzeit: 25-35 Minuten – mittlere Schiene, Temperatur: 130 -150 °

### Maria Lückemeyer: Florentiner Plätzchen

Für den Teig: 150 g Weizenmehl, 50 g Zucker, 1 Pck. Vanillinzucker, 2 Essl. Wasser, 65 g Sanella

Für den Belag: 50 g Butter, 100 g Zucker, 2 Essl. Honig, 1/8 l Sahne, 100 g gehobelte Mandeln, 100 g gehobelte Haselnüsse, 25 g klein geschnittene rote Belegkirschen

Für den Teig das Mehl auf die Tischplatte sieben. In die Mitte eine Vertiefung eindrücken. Zucker, Vanillinzucker und Wasser hineingeben und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeiten. Darauf die in Stücke geschnittene kalte Margarine geben, sie mit Mehl bedecken und von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig verkneten. Sollte er kleben, ihn eine Zeitlang im Kühlschrank kaltstellen.

Den Teig etwa 3mm dick ausrollen, runde Plätzchen (etwa 5cm) ausstechen, auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech legen und hellgelb vorbacken, Backzeit: etwa 8 Min. bei 175°.

Für den Belag Butter, Zucker und Honig unter Rühren so lange erhitzen, bis der Zucker gelöst ist. Mandeln, Haselnüsse und Belegkirschen dazugeben und so lange unter Rühren schwach kochen lassen, bis die Masse gebunden ist. Den Belag mit 2 Teel. auf die vorgebackenen Plätzchen verteilen und auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech geben. Backzeit: 10 Min. bei 180°

Nach dem Erkalten können die Plätzchen auf der Unterseite mit Kuchenglasur bestrichen werden.



Eine Tüte gab es zum Nikolaus: mit selbstgebackenen Plätzchen, einem Apfel aus dem Garten, mit Nüssen vom Baum aus

der Gemarkung, einer Apfelsine, das war der exotische Anteil, und wenn es hoch kam eine Tafel Schokolade.

Als wir schon etwas älter waren, gab es immer selbstgestrickte Socken, von der Oma oder der Mutter produziert. Robust, damit sie lange hielten, so ein oder zwei Jahre auf jeden Fall. Wir haben sie ja nicht so oft gewechselt wie das heute der Fall ist. Die werden so schnell gewechselt, weil sie meistens synthetisch sind, in sich zusammenfallend. Und es lohnt sich auch nicht, die Löcher zu stopfen. Es gibt dann wieder neue Socken. Sechs Paar für 2 Euro 80. Und beim Discounter gibt es noch einen Limburger Käse dazu.

Früher wurden die Löcher in unseren Socken gestopft, immer wieder. Unsere Mutter hatte so ein rundes Ding, über das die Socke gestülpt wurde und dann wurde geflickt. Manchmal passte die Farbe der Wolle nicht, aber das Loch war wieder zu.

Den Nikolaus habe ich nicht gemocht, den „Belzebub“ noch weniger, weil man uns mit dem nur Angst machen wollte. Und eigentlich war das Ganze bloß inszeniert, damit wir vor versammelter Mannschaft sagen mussten, dass wir ab sofort immer brav sein werden, dass die jüngeren Brüder nicht mehr versohlt und die Schwester nicht mehr an den Haaren gezogen wird, alles Dinge, die man wirklich gut konnte.

Und dann klingelte es. Unsere Mutter tat ganz überrascht und nervös, so als käme die Hebamme wieder ins Haus. „Der Heilige Mann ist da“, sagte sie. Ich habe schon früh gewusst, wer das ist. Und immer musste ich den Bischofsstab halten und ein Gedicht sagen, wohl wegen der großen Klappe, die ich hatte.

Später war ich selbst der Nikolaus. Ich habe die Pänz ganz schön schwitzen lassen. *HPS*



Dorfgeschichte.

## Kapelle im Schrumpftal wird 155 Jahre.

Das darf nicht in Vergessenheit geraten. Die Kapelle im Schrumpftal, die 1868 zu Ehren des Heiligen Apollinaris gebaut wurde, wird folglich in diesem Jahr 155 Jahre alt. Den Recherchen nach dürfte es auch schon vor der Errichtung der Kapelle ein Denkmal an dieser Stelle gegeben haben.

Mit der Zeit verahrloste die Kapelle und 1959 erfolgte eine große Renovierung. Das Dach wurde nach vorne gezogen und es bekam ein Türmchen. Eine neue Madonna gab es auch. Die kam aus Maria Laach. Von einem Oberammergauer Bildschnitzer

kam die neue Figur des Apollinaris. 1984 erfolgte eine weitere Restaurierung. Das machten die Ackerer. Der Erlös des legendären Ackerfestes im Hof der Wilkenings wurde für die Kapelle verwandt. Bis heute haben es die Ackerer zu Ihrer Aufgabe gemacht, die Kapelle zu pflegen.

Kurz bevor diese Ausgabe in Druck geht, haben wir noch eine Meldung aus Thailand erhalten. Wilhelm Rauhen, einer unserer eifrigsten Leser, hat sich gemeldet und informiert, dass er und der Vater von Katharina Windhäuser als Maurer an der Renovierung der Kapelle intensiv beteiligt waren.



Ortsansicht von Hatzenport 1879.

## Mit guten Einblicken in das Leben und Treiben.

Das mehr als einen Kilometer lange Straßendorf bestand in früheren Jahren aus zwei Ortsteilen, dem eigentlichen Ortskern um die Kirche herum und dem um die Schrumpfbachmündung gelegenen Ortsteil Boes. Zwar gehörte Boes immer zu Hatzenport, vermittelte aber den Eindruck eines durch den „Acker“ geteilten Dorfes, was auch heute noch von der Moselseite erkennbar ist.

Das Ortsbild von Hatzenport wird in der Literatur der ersten Hälfte des 19. Jhdts oft als wenig auffallend bezeichnet, fehlen doch, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die für die Moseldörfer typischen Bauten mit Fachwerk. Vermutlich hängt das mit dem Großbrand des Jahres 1741 zusammen, bei dem ein Großteil des Dorfes niederbrannte.

Der Bonner Landschaftszeichner Brüne bereiste während des Baus der Moseleisenbahn die Mosel und fertigte 1879 auch von Hatzenport eine Federzeichnung an. Brüne zeichnete nicht naturgetreu, nicht passende Objekte ließ er weg oder zeichnete hinein, was real nicht mehr vorhanden war. Auf die Ansicht von Hatzenport bezogen müsste bereits rechts neben der Straße die Eisenbahntrasse verlaufen. Der alte Bahnhof ist – hinter der Insel liegend – eingezeichnet. Der Turm der alten Rochuskapelle, die bereits 1869 zugunsten eines neuen Turms abgerissen wurde, ist auf dem Bild noch zu

sehen. Die dargestellte Häuserfront ist mit noch heute vorhandenen Häusern willkürlich gestaltet. Der 1863 fertiggestellte Fährturm an der neuen Fährrampe ist samt Fährseil dargestellt.

Interessant ist das Leben und Treiben dieser Zeit, das der Künstler wiedergegeben hat. Im Mittelpunkt das Halfenschiff mit seiner Weinladung, das wohl gerade Anker geworfen hat, sehr zur Freude des abgespannten Halfenpferdes am Ufer, das nun grasen darf. Die Ochsentreiber am rechten Bildrand und die gerade ankommende Postkutsche setzen in der Zeichnung lebendige Akzente. In der Mitte des Bildes nutzen zwei schaukelnde Kinder das Moselgelände, ebenso wie die Küfer, die ihre neuen Fässer am Ufer bewegen.

Aufschlussreich ist die Einzeichnung der alten Fährrampe vor dem Haus Moritz mit dem davor liegenden, mit Fässern beladenen Nachen, der bezeugt, dass die ehemalige alte Überfahrt, eine „Furt“ (lateinisch: portus, Hafen, Durchfahrt für die Chatten, germanischer Volksstamm „Hatzenport“), zumindest noch in dieser Zeit als Anlege- und Verladestelle für Schiffe genutzt wurde. Das oben an der Straße wartende Ochsenfuhrwerk ist ein weiterer Beleg.

Quelle: Hatzenporter Bild- und Textchronik, Band 1, 1994; bearbeitet von Irmgard Schröder, nach Hinweis von Karl-Josef Hasdenteufel



### Nussernte 2023.

Die Nussbäume in Hatzenport sind abgeerntet. Es war wieder eine Menge Betrieb unter den Bäumen. Schon in aller Herrgottsfrühe ging es los: Einen (kein Hatzenporter) habe ich gesehen, dass er, mit einer langen Stange bewaffnet, auf den Baum eingedroschen hat. Nicht nur die Nüsse fielen herunter ...

Man sollte für 2024 ein Schild anbringen: Nüsse dürfen nur gesammelt werden, wenn sie am Boden liegen.

## Glückshormone und „Körperzellen-Rock“.

Das gemeinsame Spielen trägt dazu bei, die Ausschüttung von Stresshormonen im Körper zu verringern und gleichzeitig die Produktion von Glückshormonen zu erhöhen – diese Erfahrung machten die Teilnehmer der jüngsten Bewegungsstunde. Ob Schach, Mensch-ärgere-dich-nicht oder Rummikub – die Gesellschaftsspiele machen einfach Spaß. Es wurde gelacht, geplaudert, ausgetauscht, sich geärgert oder sich gefreut und in der Spielpause leckerer Erdbeerkuchen mit duftendem Kaffee und Tee genossen. Den „Körperzellen-Rock“ tanzten die Teilnehmer begeistert mit. Denn die obligatorische Bewegungseinheit ist immer dabei.



Foto: Maria Gietzen

Nächste Bewegungsstunde ist am Donnerstag, 07.12.2023 um 15 Uhr im Pfarrsaal an der Rochus-Kirche. Eine Anmeldung unter Tel. 02605 962371 wird erbeten.

Lichterzauber in und über Hatzenport.

## Das Kreuzlay-Kreuz leuchtet.

Wie schön dies aussehen kann, konnte man schon einmal am Martinsabend 2021 bewundern, als ein Team rund um Thomas Fink das Kreuz für einen Abend zum Strahlen gebracht hatte. Seitdem wurde eine dauerhafte Beleuchtung geplant. Zwischenzeitlich reparierten Mitglieder des Heimatvereins das marode Kreuz in einer aufwändigen Aktion. (Wir haben im Blatt Nr. 12 vom März 2022 ausführlich darüber berichtet.)

Die Beleuchtungsanlage wurde als „Inselösung“ konzipiert und von Georg Hamacher und Bernard Ibold ausgiebig getestet: Eine Paneele mit Solarzellen erzeugt den nötigen Strom. Sie wurde so angebracht, dass unter dem Gesichtspunkt des Naturschutzes keine Einschränkungen verursacht werden. Dazu wurden Genehmigungen bei der Unteren Landespflegebehörde der Kreisverwaltung sowie der SGD Nord eingeholt, zudem ein Schmetterlings- und Naturschutzexperte zu Rate gezogen, ob eventuell durch die nächtliche Beleuchtung mithilfe der Photovoltaik-Anlage eine Gefährdung der umgebenden Flora und Fauna gegeben sei.

Von keiner Seite bestehen Bedenken, und so wurde die Genehmigung durch die SGD Nord ausgesprochen mit der Empfehlung, warm-weißes Licht für die LED-Lampen zu nutzen und eine zeitliche Beleuchtung nur bis 24:00 Uhr einzurichten. Auch dem Antrag auf LEADER-Förderung wurde stattgegeben, so dass das Projekt im Oktober fertiggestellt werden konnte. Dem Projektteam herzlichen Dank für seine engagierte Arbeit! Wir erfreuen uns sehr an dem großartigen Anblick des beleuchteten Kreuzes, das die besondere Bedeutung der Kreuzlay

hoch über Hatzenport eindrucksvoll veranschaulicht.

Im Rahmen des Projektes Kreuzlay-Beleuchtung erfolgte auch der Abbau der maroden Sitzgruppe oberhalb des Kreuzes. Eine neue Sitzmöglichkeit, wie sie auch auf den Traumpfad im Kreisgebiet besteht, wurde für die Wanderer aufgebaut: als Doppelliege. Die Erfahrung zeigt, dass sie nicht so anfällig für Vandalismus ist wie die bisherigen Sitzgruppen. Herzlichen Dank auch hier an das bereits vertraute Team mit Georg Hamacher und Bernard Ibold.



## Martinszug-Lichter.

Der Martinszug 2023 am 12. November. Wie immer mit dem Feuer hoch oben auf dem Berg, weithin sichtbar, immer wieder ein kleines Meisterwerk an Baukunst. Auch die beleuchteten Häuser und vor allem der Aufgang zur Kirche, mit einfachen Mitteln von Rochus und Barbara Ibold geschaffen, machen den Martinstag so besonders.

Elisabeth Seis hat uns das Bild geschickt. Und angemerkt, dass Hatzenport an Tagen wie diesen besonders schön sei. Richtig stolz sei sie gewesen, als hinter ihr einer im Maifelder Platt anmerkte, er käme meistens nach Hatzenport zum Martinszug, allein wegen des tollen Feuers und der vielen beleuchteten Häuser.

Foto: Elisabeth Seis





Als letztes Jahr der erste Schnee fiel, da war Weihnachten gerade vorbei. Um ein paar Stunden hatten sich der Winter und das Weihnachtsfest verpasst.

Das war früher anders. Da konnte man sich bei uns in der Eifel noch darauf verlassen, dass es in der Winterzeit richtig schneite, dass der auch liegen blieb, dass wir auf einem zugefrorenen Weiher die Eishockeyschläger auspacken konnten und wir den Stars dieses Sports nacheifern konnten. Die kamen damals aber nicht aus Berlin, Iserlohn, Köln, München oder Düsseldorf, sondern aus Tölz, Rießersee und vor allem aus Füssen. Da war dieser Sport noch fest in bayerischer Hand. Und ich hatte den Spazierstock meines Großvaters als Schläger. Das bekam mir weniger gut, weil es vor allem dem Stock nicht gut bekam. Der war danach nur noch als Brennholz zu verwenden.

Ich erinnere mich daran, dass ein Hans Gärtner aus Mertloch in dieser Zeit der beste Skispringer im Rheinland war. In der Regel fanden die Meisterschaften auf der Hohen Acht statt. Gärtner, der heute noch in Mertloch lebt, sprang über 40 Meter. Er arbeitete übrigens in der Teppichfabrik in Mayen. Die war einmal einer der größten

Als der Winter diesen Namen verdiente.

## Skisport auf dem Eis und in der Luft waren möglich.



Arbeitgeber in der Stadt und der Region. In diesen Jahren, es muss 1966 und 1967 gewesen sein, da hatte das Gasthaus „Im Krug zum grünen Kranz“ der Familie Gärtner in Allenz einen besonderen Gast. Es war Georg Thoma, der Olympiasieger von 1960 in der Nordischen Kombination der bei den Gättners abstieg auf dem Weg zu einem Nürburgring-Rennen. Der Briefbote aus Hinterzarten im Schwarzwald war eine Berühmtheit, weil er nicht nur ein großartiger Sportler war, sondern ein besonders liebenswerter Mensch. Viel später wurde er Co-Kommentar für die Nordische Kombination und das Skispringen in der ARD. Das machte übrigens später sein Neffe Dieter Thoma, auch ein Weltklasse-Skispringer.

Diesen Georg Thoma durfte ich damals interviewen. Es war nicht mein erstes Interview. Für die Vereinszeitung „Der Scheinwerfer“ des SV Grün-Weiß Allenz-Berresheim hatte ich schon einige Fußballgrößen wie Trainer Hennes Weisweiler und vor allem Wolfgang Overath und Günter Netzer befragt.

Vieles begann im Winter in Allenz und Berresheim. Wie gesagt: Es waren die Winter, wo man noch richtige Schneehäuser bauen konnte. HPS

Meine Woche.

### Opa, ich bin 15.

In den Herbstferien war die Enkelin aus Mainz zu Besuch. In erster Linie war Shoppen mit Oma angesagt. Ich durfte Fahrdienst leisten, nach Polch fahren, wo sie eine Freundin hat. Bei der Rückfahrt von Polch über Gappelnach, Gierschnach über Münstermaifeld und von da Richtung Metternich erinnerte ich mich, wie oft ich schon mit den Enkeln diese Strecke gefahren bin.

Da ist doch dieser Hubbel auf Höhe des letzten rechts stehenden Hauses, über den man so herrlich fliegen kann, um dann sanft auf dem abfallenden Stück der Straße zu landen. Besonders bei meinem Enkel, jetzt 17, kommt mir in Erinnerung, dass er, wenn ich sagte „Augen zu“, sofort wusste, was jetzt kam, und er legte sich regelrecht ins Zeug, so wie einer, der von einer der großen Skisprungschancen abheben will, um dann bei sagenhaften 138 Metern anzukommen.

Jetzt also, in den Herbstferien 2023, ist diese Chance wieder da. Mit Enkelin und bei trübem Wetter, leichtem Nieselregen, jagen wir auf unsere kleine „Sprungschanze“ zu, und wenige Meter davor rufe ich: „Augen zu“. Aber wenig tut sich. Fast mitleidvoll sieht sie mich an und sagt: „Opa, ich bin 15“. Und ich hatte gedacht, diese Sprünge könnte man in jedem Alter genießen.

Wenn ich wieder allein die Strecke fahre, genieße ich den Sprung für mich allein. Ich bin ja auch keine 15 mehr und erlebe jeden Tag ganz andere Dinge. Für mich ist das zwischen Münstermaifeld und Metternich lebhaftige Erinnerung. HPS

Auch ein Grund, warum wir DAS BLATT machen:

### Dem Verzagen trotzen.

Es bleibt eine unentrinnbare Realität, dass wir alle älter werden. Insofern ist die Mär von der ewigen Jugend eher der plakative Versuch, die Wahrheit zu verbiegen. Es ist auch nicht unangenehm, älter zu sein. Mit dem Wissen als Hintergrund, was man alles erleben und erfahren durfte, was man zu überwinden vermochte und wie es gelungen ist, dem Ganzen so viel abzugewinnen, um daraus die Kraft für den langen Rest an Leben zu schöpfen

DAS BLATT will mithelfen, dem Positiven eine Bühne zu geben und nicht dem oft feststellbaren Trend zu erliegen, alles nur negativ, beschwerlich, unerträglich zu sehen und zu empfinden. Dabei gibt es natürlich allerlei Gründe, mit dem Schicksal zu hadern: Krankheiten, der Verlust wichtiger Menschen. Am liebsten berichten wir über ältere Menschen, die uns sagen, es sei reizvoll, schon so alt zu sein. Und keine Qual. Und kein Anlass, jeden Morgen mit säuerlicher Miene aufzuwachen.

Denn in aller Regel gibt es weitaus mehr Aspekte, die hoffnungsvoll stimmen können. Es ist die Freiheit des Alters, die Lust auf das täglich Neue und auch die Möglichkeit, die Dinge, die man nicht mag, einfach nicht zu tun. Morgens mal nicht aufstehen, den Tag im Bett verträdeln. Das können nur Ältere. Im Betrieb wartet niemand mehr auf sie. Und wer sie vermisst, der kann ja auch ins Bett kommen.

Geben wir uns diese Chance. Das Ältersein ist auch eine Möglichkeit, dem Verzagen zu trotzen. Und der Jugend ohne moralischen Zeigefinger ein Vorbild zu geben.

Die Vierschanzen-Tournee der Skispringer ist das Maß aller Dinge in diesem Sport. Sie ist neben den Olympischen Spielen und der Weltmeisterschaft der absolute Gradmesser für die besten Skispringer der Welt. Wie sieht es eigentlich in unserer Region mit Wintersport und Skispringen aus?

Wenn es alle vier Sprungschancen noch gäbe, die wir einst im Norden unseres Landes hatten, dann käme auch eine Tournee auf vier Schanzen zustande. Da war auf dem Westerwald die „Goldberg-Schanze“ in Oberrod. Im Januar 1957 entstand die Holzkonstruktion. Mit 19 m Anlauf und einer möglichen Sprungweite zwischen 25 und 30 m. Paul Seelbach und Ernst Schlägl waren die Pioniere, die für den Bau sorgten und auch die ersten Springer waren. Doch die Anlage sollte kein langes Leben haben. In den 1960-er Jahren musste sie aus Sicherheitsgründen abgebaut werden.

Emmerzhausen, nicht weit von Oberrod entfernt, hat da eine ganze andere Geschichte. Bereits 1914 entstand die erste Sprungschanze am Nordhang des Stegskopfes (654 m). 100 m lang war der Naturanlauf, 30 Grad die Neigung und 2,5 m hoch der Schanzentisch. Fast 30 m Weite wurden erreicht. 1932 entstand eine verbesserte Anlage. Aber mit dem Krieg war

Auch bei uns gab es Sprungschancen.

### Ein Mertlocher war ganz groß.



auch das vorbei. 1956 stellte der Skiverein Stegskopf Emmerzhausen einen Antrag auf eine neue Sprungschanze. Diese wurde in viel Eigenleistung erstellt und 1957 eingeweiht. Es sei die größte Sprunganlage dieser Jahre im Lande gewesen,

sagten die Initiatoren voller Stolz. Aber das Ganze hatte einen Haken. Die Schanze lag nach dem Ausbau der B54 im direkten Verkehrsbereich. Fürs Springen musste immer wieder eine Sperrung der Straße erfolgen. Das war ein Grund dafür, dass 1970 das

endgültige Aus für die Schanze kam. Neuwied hatte auch einmal eine Sprungschanze. In Segendorf. Die „Monrepos-Schanze“. 1952 entstand sie. Der Schanzenrekord steht bis heute bei 34 m. Gehalten wird er von Horst Stragand. Und nach ihm wurde auch die Schanze benannt. 1985 fand das letzte Springen statt. Und doch haben die Neuwieder die Schanze dank sehr viel Eigenleistung im Skiclub Monrepos erhalten können. Sie wurde restauriert und erstrahlt seit 2015 in neuem Glanz.

1934 erbaute der Turn- und Wintersportverein Adenau, heute noch einer der größten Sportvereine der Region, am Nordhang der 747 m hohen „Hohen Acht“ die erste Schanze der Eifel. Mit Blick auf den Nürburgring. Der Schanzenrekord stammt aus dem Jahre 1955 und liegt bei 22,50 m. Jährlich gab es ein Neujahrsspringen. 1952 erbaute die Gemeinde Nürburg eine 42-m-Schanze, auf der 1953 die Landesmeisterschaft stattfand. Allzu lange wurde diese Schanze aber nicht betrieben.

Ganz große Weiten hat es ebenso wenig bei uns gegeben wie große Springer. Einer der besten dieser Jahre war Hans Gärtner aus Mertloch auf dem Maifeld, wo er auch heute noch lebt. Er war Rheinlandmeister.